

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Wien, 1961-04-21

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

z.Zt. Hotel Imperial
Wien

21. April 1961

Sehr lieber Dr. Rosenthal, -

meine Glückwünsche erst. Sodann die herzliche Bitte um Nachsicht bezüglich meiner Langsamkeit. Aber die Kur hier ist ungemein anstrengend; wochenlang habe ich nichts gelesen als Bruchstücke von Zeitungen und Anfänge von englischen Kriminalromanen; und heute erst habe ich mich ermannt und Ihr Stück in einem Zuge, mit Interesse nicht nur, sondern mit sich steigernder Spannung gelesen.

Meine Einwände: Alles in allem bedeuten sie wenig, sind teils rein stilistischer und anderen Teils sanft-politischer Natur. Um Ihnen da nur zwei Beispiele zu geben: auf Seite 27 sagt der unehrliche alte Himmelreich: "... es gibt sogar - leider - manche sehr anständige Idealisten darunter...". Nun, mir scheint, dass hier das Wort "anständig" ("anständige Idealisten" sind ohnedies ein Pleonasmus!) durch das Wort "irregeleitet" zu ersetzen wäre. Auch würde ich nicht behaupten, sämtliche "Intellektuellen" hätten damals für die "Bewegung" als "Staatsfeinde" figuriert. Es waren die Liberalen oder die "Asphaltintellektuellen", die als Vaterlandsverräter galten. "Staatsfeinde" konnten sie erst nach der "Machtübernahme" sein. Aber das sind Kleinigkeiten, und sogar kleinlich könnte es erscheinen, dass ich sie nenne. Ich tue es aber in schlauer Absicht und quasi vorbereitender Weise.

Geht es mir doch, sehr natürlich, um den ganzen Schluss, will sagen letztlich um Seiten 68 und 69, die allein zu ändern ffeilich kaum genügen würde. Ein happy end in diesem Zusammenhang und zu jener Stunde möchte hingehen, wenn es nicht gleichzeitig das Ende des Stückes darstellte. Dieser Parsifal von einem Britting könnte sich ungefähr so benehmen, wie gehabt, und auch Fräulein von Scholz könnte etwa so bleiben. Sobald aber beschlossen ist, dass die Scholzin nach Chicago reist, während der Parsifal bis auf weiteres, "seine Pflicht" tut, müssten, - um nur eine von den mir vorschwebenden Lösungsmöglichkeiten anzuführen - die drei verbleibenden Figuren (Iris, Britting, Korff) den Entschluss fassen, das Ganze schleunigst zu "begiessen" und sich zur Tür wenden. Hier tritt Schnitzer ihnen entgegen. Erstaunt und angewidert fragt man ihn, ob er etwas vergessen, oder sonst noch etwas hier zu suchen habe. Er sei, erklärt Schnitzer, auf ein Wort mit diesem Herrn (und er deutet auf Korff) zurückgekehrt. Zum ersten Mal hienieden wird Britting unwirsch und sagt: "Du wirst Dich doch mit dem Kerl da nicht etwa einlassen?" Aber Korff will und wird. Das traute Paar geht ab und zwischen Schnitzer und Korff begibt sich nun ein kurzes, aber hochdramatisches Gespräch. Rein inhalts-gemäss etwa so:

- KORFF : Nun, und ?
SCHNITZER : Britting hat Glück gehabt, und ich Pech. Aber Britting ist ein Einzelgänger und ein Schwächling, und hinter mir steht die Macht.
- SCHOLZ : Haben Sie es sich nicht gerade mit der heute gründlich ver-
siebt ? Wirklich, - Ihr Schnitzer, Herr Schnitzer...
- SCHNITZER : (verächtlich) Scherzbold! Aber ernsthaft: Ich sage Ihnen,
die Partei verzeiht. Allen verzeiht sie alles, soweit sie
nicht Juden sind. Ja, sogar einen Mann wie Sie könnten wir
brauchen.
- KORFF : Wofür ?
SCHNITZER : Für unsere Zwecke.
KORFF : Ihr wollt Krieg machen, - oder ?
SCHNITZER : Nur wenn die deutsche Ehre es fordert.
KORFF : Ihr werdet Krieg machen, - Ehre hin oder her.
SCHNITZER : Wir gewinnen den Krieg.
KORFF : Ihr verliert ihn.
SCHNITZER : Na und ? Bleiben wir denn nicht immer das beste Bollwerk
gegen die Bolschewiken ?
- KORFF : (bestürzt) Sie sind schlauer, als ich dachte. Ja, - ein
herrliches "Bollwerk gegen die Bolschewiken" bleibt ihr
wohl immer. Und Sie, Herr Schnitzer, wenn Sie sich glücklich
gedrückt haben werden vor Ihrem Krieg, werden am Ende noch
in den Himmel wachsen.
(Während des Austausches der letzten Sätze ist die Gestalt
des Scholz fast unmerklich, in der Hauptsache vermittelt
eines Lichteffekts, undeutlich geworden. Schnitzer steht,
hell angeleuchtet, im Vordergrund. Mit schneidender Stimme
und ohne jeden Sprachfehler, der sich übrigens im Laufe dieses
Gesprächs ohnedies mehr und mehr verloren hat, ruft er) :
- SCHNITZER : Das werde ich in der Tat! Lassen Sie die Zeit nur machen!
Ich bin noch jung, - was können zehn Jährchen oder zwanzig
mir anhaben!
- KORFF : (aus dem Hintergrund) Ihr Fahrplan ?
SCHNITZER : Brauch ich nicht. Aber aussehen könnte er ungefähr so:
Wir siegen in Deutschland; wir verlieren den Weltkrieg; doch
der Endsieg ist unser. Mit Hilfe Amerikas beherrschen wir
Europa, und wir werden es sein, die letztlich darüber ent-
scheiden, ob der Dritte Weltkrieg kommt oder nicht.
(Gerät, völlig frenetisch, ausser Atem und fällt in den
alten Sprachfehler zurück. Weiter) :
- SCHNITZER : (stammelnd) Wir werden, wir werden, wir werden ...
SCHOLZ : Der Mann ist wahnsinnig, - (dann, leise) und dabei hat er
recht.
(Schnitzer, Schaum vor dem Mund, tobt weiter, während langsam
der Vorhang fällt.)

Verzeihen Sie, - das ist nur ein vager, völlig improvisierter und unausgeführter Vorschlag, aber er zielt, wie mir scheinen will, in die rechte Richtung. Meiner Ueberzeugung nach geht es schlichthin nicht an und wäre es, rein theatermässig, auf tödliche Weise unwirksam, wenn Sie, angesichts sämtlicher Ereignisse, die dem Ende Ihres Stückes folgten, einen so leichten und inadäquaten Ausweg suchten und beschritten. Um das von mir - aufs ungefähreste - visierte Ende zu untermauern, müsste freilich die Figur des Korff sich durchwegs ein bisschen anders, ein wenig "kämpferischer", nicht nur im Persönlichen, sondern auch im Allgemeinen betragen haben. Zusätzliche Aenderungen mögen sich als nötig erweisen. Auch reicht meine kleine Schluss-Skizze in keiner Weise hin. Nur, dass sie, möglicher Weise, helfen könnte, das Stück zu einem gedeihlichen Abschluss zu führen. So, wie es ist (und ich spreche keineswegs aus politischen, vielmehr aus rein "theatralischen" Erwägungen heraus), fällt das Ende ab, und genau dies darf es bei Todesstrafe nicht tun. Alles, - all die hervorragend gebauten Akte und Szenen, all die plastischen Figuren, all die gut geschliffenen Dialoge, - alles wäre vergebens gewesen, wenn der Schluss nicht "sitzt". Mag sein, man kann ihm einen völlig anders gearteten "Sitz" verleihen. Wie auch immer, - so darf er nicht bleiben. Sie haben mich gefragt, und dürfen mir nun nicht zürnen. Einen netten Freundschaftsdienst erwiese ich Ihnen, wollte ich einfach Halleluja schreien und Sie - sei es der Ablehnung von vornherein, sei es dem Misserfolg aussetzen. Nette "Helden" hätten Sie da. Der Eine, der Jude, bringt sich ungemein rechtzeitig in Sicherheit, die Andere, die streitbare Liberale, ist schon in Chicago etabliert, als der Weltuntergang beginnt, und für den Dritten ist dort gleichfalls bereits gesorgt. Niemandem wird ein Haar gekrümmt, und alles steht zum besten. Und das anno 32 in Deutschland. Und soviel Lärm um nichts. Und der Naziteufel fällt so köstlich herein. Entschuldigen Sie ...

In einem Punkte, freilich, habe ich mich de facto sehr schuldig gemacht. Im Eifer des Lesens war mir Ihre Mahnung entfallen und ich hatte vergessen, dass Stauffacher die Kopie wieder haben will. Und so rutschte mir manchmal der Blaustift aus, und ich machte unziemliche Korrekturvorschläge. Bitte verzeihen Sie und nehmen Sie, mit meinen erneuten Glückwünschen, wie immer die herzlichsten Grüsse

Ihrer

PS. Meinen unverbindlichen Vorschlag betreffend, so mögen Sie rechtens einwenden, es sei billig, zu prophezeien, was jeder weiss. Aber nicht darum geht es im Grunde. Es geht um die Kennzeichnung dessen, was ist. Und das ist keineswegs billig. Auch müsste sie wohl erweitert werden.



Erika Mann

PPS.:

Wien, 21. April 1961

Lieber Freund,-

Wie immer, herzlichst

da ich, in meinem Erschöpftsein, meinen Brief an Sie heulich nicht unterzeichnet hatte, liess meine Sekretärin ihn an mich zurückgehen. Und da sehe ich nun, dass ich manches geschrieben, was Ihnen "politisch" unakzeptabel sein muss, während manches andere allzuflüchtig angedeutet wurde (beziehungsweise der Alternativvorschläge gar zu sehr ermangelte). En block wollte ich nur sagen, dass der Schluss, so, wie er ist, untragbar sein dürfte, und dass sich den abschliessenden Schäferspielen des 3. Aktes unbedingt eine prinzipielle und dramatische Auseinandersetzung zwischen Korff und Schnitzer anfügen müsste. Dabei mag man optimistisch vorgehen (will sagen, euphemistisch), oder realistisch (will sagen, pessimistisch). Im Grunde ist alles eins. Nur dramatisch muss es sein und ist es bis dato nicht.

- K. Möglicher Weise behält Scholz die Oberhand, während Schnitzer, ein sich unter Scholzens wohlüberlegten Schlägen krügelnder Zwerg, sein "Wir werden, wir werden, wir werden..." hören lässt.
- K.'s Abzuzielen wäre in diesem Falle auf das Jahr 1970, in welchem Schnitzer, ein blosser Bube mit einer niedrigen Parteinummer, zu der Zeit, da alles dies sich abspielt, durchaus noch immer am Ruder sein könnte. Scholz, ein bisschen betagter schon, mag an einer schönen Zukunft festhalten, deren
- K. Anblick uns alle erfreut, ohne dass wir doch das Risiko eingehen müssten, uns alsbald widerlegt zu sehen.
- unpolitische



1901 April Sie sehen, - ob ich nun Recht habe oder
Unrecht, - ich "befasse" mich redlich. Und das
allein sollte Sie nachsichtig stimmen.

Lieber Freund, -
Wie immer, herzlichst

da ich, in meinem Erschöpfte sein, meinen
Brief: an Sie nicht unterzeichnet hatte,
lies meine Sekretärin ihn an mich zurückgehen.
Und da sehe ich nun, dass ich manches geschrieben,
was Ihnen "politisch" unannehmlich sein muss,
während manches andere allzuflüchtig angedeutet
wurde (beziehungsweise der Alternativvorschläge
gar zu sehr ermangelte). Ein Block wollte ich nur
sagen, dass der Schluss, so, wie er ist, unter-
bar sein dürfte, und dass sich den abschließen-
den Schöpfungen des 3. Aktes unbedingt eine
prinzipielle und dramatische Auseinandersetzung
zwischen Korf und Schmitzer anfügen müsste. Dabei
mag man optimistisch vorgehen (will sagen, euphe-
mistisch), oder realistisch (will sagen, pes-
simistisch). Im Grunde ist alles eins. Nur drama-
tisch muss es es nicht.
Möglicher Weise behält Schmitzer die Oberhand, wäh-
rend Schmitzer ein sich unter Schmitzers wohlüber-
legten Schritten Korf ein Zwerg, sein "Wir wer-
den, wir werden, wir werden..." hören lässt.
Abschließen wäre in diesem Falle das Jahr 1970,
in welchem Schmitzer, ein bloßer Bube mit einer
niedrigen Parteinummer, zu der Zeit, da alles
dies sich abspielt, durchaus noch immer am Ruder
sein könnte. [sonst] ein solches letzter schon,
mag es eine schöne Zukunft festhalten, deren
Anblick uns alle erheitert, ohne dass wir doch das
Risiko eingehen müssten, uns alsbald widerlegt zu
sehen.

